

Amália Kerekes (Budapest)

Kleine ungarische Globalgeschichte Zur Karriere des Topos „ungarischer Globus“¹

Raummetaphern stellen Angelpunkte der Wissensproduktion dar, so die im Anschluss an Foucault entwickelte These von Vittoria Borsò, die es erlauben, „die Punkte und Orte zu ermitteln, durch die der Diskurs eine Konstellation entwirft“.² Ihre besondere diskursive Leistung erhellt sich dadurch, dass es ihnen im Gegensatz zu den konkurrierenden Zeit- und Handlungskonzepten eine Robustheit eigen ist, die das Fort- und Ableben räumlicher Vorstellungen nachvollziehbar macht. Ihre Dominanz kann „Beharrung und Erstarrung im Sozialen“³ suggerieren, schöpft jedoch ihre eigentümliche Kraft aus dem Widerstreit mit der für das 19. Jahrhundert charakteristischen Tendenz der Verzeitlichung der Begriffe, die man üblicherweise auf der Seite der Invention verbucht.⁴ Das Potenzial einer neuen Metapher, deren Lebendigkeit gerade darin verbürgt ist, dass sie sich scheinbar aus diesem raumzeitlichen Gefüge von Korrelationen und Infiltrierungen befreit, ist vor diesem Hintergrund ebenso schwer wie einfach zu ermessen. Der Anspruch, nicht als Relationsbegriff, sondern als Inbegriff der Singularität und Exklusivität Verwendung zu finden, stabilisiert und reduziert zwar die Zahl der möglichen Bedeutungskonnotationen, lässt aber die Frage offen, inwiefern der „Ereignischarakter“ einer solchen sprachlichen Prägung in der Tat imstande ist, „sich der langfristig vorgegebenen Semantik zu entziehen“.⁵

Die Geschichte der attributiven Konstruktion „ungarischer Globus“, die mit einem in der deutschsprachigen Presse kolportierten Slapstick ihren Anfang

¹ Die Studie geht auf einen Vortrag im Rahmen der Konferenz „Post Empire. Habsburg-Zentraleuropa und die Genealogien der Gegenwart“ zurück, organisiert vom Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (21.–23.10.2015).

² Borsò, Vittoria: Grenzen, Schwellen und andere Orte. In: Dies.; Göring, Reinhold (Hg.): Kulturelle Topographien. Stuttgart, Weimar: Metzler 2004, S. 13–42, hier S. 18.

³ Neckel, Sighard: Felder, Relationen, Ortseffekte: Sozialer und physischer Raum. In: Csáky, Moritz; Leitgeb, Christoph (Hg.): Kommunikation – Gedächtnis – Raum. Kulturwissenschaften nach dem „Spatial Turn“. Bielefeld: transcript 2009, S. 45–55, hier S. 45.

⁴ Zum Verhältnis von Invention und Konvention vgl. die Fortführung der Koselleck'schen Begriffsgeschichte in die Richtung der von Skinner vorgeschlagenen „rhetorischen Redeskription“, die die Dezentralisierung der Narrative ermöglicht, bei Palonen, Kari: *The Struggle with Time. A Conceptual History of ‚Politics‘ as an Activity*. Münster: Lit 2006.

⁵ Koselleck, Reinhart: Sprachwandel und Ereignisgeschichte. In: Ders.: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2006, S. 32–55, hier S. 46.

nimmt, ist ein besonderes Beispiel für die Kollision semantischer Ambitionen und traditioneller Pragmatik. Als Topos kondensiert er kartografische und imperiale Vorstellungen und wird immer wieder als moderner Anachronismus kontextualisiert und zugleich temporalisiert, was die Frage aufwirft, inwiefern dieser Topos doch eine Neufokussierung oder zumindest Erweiterung der üblichen binären klassifikatorischen Logik in den Beschreibungen der Kräfteverhältnisse der Habsburgermonarchie ermöglicht. Lässt sich von dieser begrifflichen Warte aus in der Tat etwas ermitteln, was etwas anderes oder etwas mehr über den Status Ungarns verrät als die Implikationen des Begriffs der Peripherie und umgekehrt, welche Rückschlüsse lassen die ausnahmslos satirischen Verwendungen des „ungarischen Globus“ in der österreichischen Presse auf das Selbstverständnis der Monarchie als Imperium zu, das sich zunehmend gezwungen sieht, Elemente der Nationalisierung zu integrieren?⁶

Um diese besondere Sparte der Wissensproduktion gleich handfest zu machen, die die Spielarten des Nicht-Wissens ebenfalls inkludiert, bietet sich der Topos des „ungarischen Globus“ als Konvergenzpunkt von geopolitischen und modernisierungskritischen Momenten an. Die Bedeutung des „ungarischen Globus“, der seit 150 Jahren für die unverständliche oder allzu verständliche Eigenwilligkeit, Selbstverblendung, für den Chauvinismus und Größenwahnsinn Ungarns steht, lässt sich in vielfältigen Kontexten aktualisieren, wie dies in einem Artikel aus dem *Neuen Wiener Journal* mit dem Titel *Die chinesische Mauer* erkennbar wird. Der Text stammt aus dem Jahr 1907, als der Förderung der elektrischen Bahn zwischen Preßburg und Wien jedwede Unterstützung ungarischerseits untersagt wurde:

„Nicht von China ist die Rede, sondern von Ungarn, dort wollen sie eine chinesische Mauer errichten. [...] Daß Preßburg nicht näher zu Budapest liegt, ist eine geographische Tatsache, die sich selbst auf dem ungarischen Globus nicht wegleugnen läßt. Das ist ein Gravamen gegen die Geographie, die ohnehin so boshaft war, den von der Völkerwanderung in Pannonien abgelagerten erratischen Block des Magyarentums von fremden Nationalitäten umschließen zu lassen. Das ist eine natürliche chinesische Mauer, die vernünftige Politiker zu durchbrechen bemüht sein müßten. Der Ausgleich mit Oesterreich hat dem isolierten Magyarentum eine Ausfallspforte in die Welt der europäischen Kultur eröffnet. Nun will man sie wieder verrammeln.“⁷

Die Begriffsgeschichte des „ungarischen Globus“ scheint trotz oder gerade wegen dieser Vielzahl an Allusionen und Kontexten im Prinzip eine runde Geschichte zu sein. Als Ausgangspunkt wird immer wieder eine Anekdote

⁶ Vgl. von Hirschhausen, Ulrike: A New Imperial History? Programm, Potenzial, Perspektiven. In: *Geschichte und Gesellschaft* 41 (2015), H. 4, S. 718–757, hier S. 742f.

⁷ N.N.: Die chinesische Mauer. In: *Neues Wiener Journal*, 14.6.1907, S. 1.

angegeben, als ein für die Feinheiten des Deutschen weniger sensibler ungarischer Kunde eine ungarisch beschriftete Weltkugel, eine real existierende Erfindung von 1840, kaufen wollte, und zwar mit den Worten: „Geben Sie mir Globus von Ungarn“. Unter den Quellenangaben der mehrheitlich in Wien, gelegentlich aber in Pest angesiedelten Anekdote dominiert die Idee, wonach der Vorfall von der deutschsprachigen Presse kolportiert oder zumindest zur eigentlichen Berühmtheit verholfen wurde.⁸ In die ungarische Presse fand sie 1861 Eingang, als der Wiener Korrespondent der populärsten ungarischen Sonntagszeitung einige Belege für die seitens Österreichs in Abrede gestellten Verdienste Ungarns veröffentlichte.⁹ Das Jahr markiert trotz einzelner früherer Befunde zum Kern dieser Anekdote¹⁰ mit Blick auf die Wendung „ungarischer Globus“ den Anfang ihrer intensiven kontextuellen Auffächerung mit der stabilen Bedeutung als symbolische Geste eines Volks, das „die ganze Welt sich und nicht sich der Welt assimilieren möchte“.¹¹ Angesichts der relativ erdrückenden und sich zeitlich, regional, aber auch mit Blick auf die politische Profilierung der Presseorgane gleichmäßig verteilenden Trefferzahl in den ungarischen und österreichischen Zeitungsdigitalisaten vom Februarpatent 1861, das als Katalysator gelten darf,¹² bis zum Zerfall der Monarchie,¹³ dürfte sich

⁸ Vgl. Tóth, Béla: Szájról-szájra [Von Mund zu Mund]. In: Budapesti Hírlap, 10.1.1892, S. 1; rdl: Tóth Béla: Szájról szájra (Rezension). In: Budapesti Szemle 38 (1895), H. 82, S. 467–470; Tóth, Béla: Szálló ígék lexikona [Lexikon der geflügelten Worte]. Budapest: Franklin 1906, S. 376; Tolnai, Vilmos: Magyar glóbus. In: Napkelet 6 (1928), S. 638–340.

⁹ K.T. [Adolf Agai]: Bécsi levél [Wiener Brief]. In: Vasárnapi Ujság, 28.4.1861, S. 200.

¹⁰ Vgl. das nur aufgrund der Sekundärliteratur rekonstruierbare, weil in der Ungarischen Nationalbibliothek nicht mehr aufbewahrte Titelblatt des Bandes Daguerreotyp vom Erfinder des physisch greifbaren ungarischen Globus, dem Mathematiker Károly Nagy von 1841, mit einem Ungarn auf dem Erdball sitzend, der seinen Arm nach Amerika ausstreckt (Tolnai: Magyar glóbus, S. 639). Die Sekundärliteratur spricht in diesem Zusammenhang von einer bebilderten Replik auf die Augsburger Allgemeine Zeitung als Urheberin der Anekdote, die jedoch erst deutlich später den Vorfall aufgriff (N.N.: Die Orient-Bahnen. In: Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung, 27.11.1867, S. 5293–5295). Derzeit scheint der kurze Hinweis auf eine Szene in einer Pester Buchhandlung der früheste Beleg zu sein, als ein junger Mensch einen Globus verlangte, „der Ungarn allein enthalte“ (N.N.: Kurioses. In: Der Humorist [Wien], 28.4.1845, S. 404).

¹¹ Dr. Jellinek, Ad[olph]: Der jüdische Stamm. Mittheilungen aus einer ethnographischen Studie II. In: Die Neuzeit. Wochenschrift für politische, religiöse und Cultur-Interessen (Wien), 8.11.1861, S. 115–117, hier S. 115.

¹² Vgl. die Karikatur im Wiener humoristischen Wochenblatt Figaro mit der gleichlautenden Unterschrift („Bitte, geben Sie mir Globus von Ungarn“), die unmittelbar vor der Erlassung des Februarpatents erschien (N.N.: In einer Pester Kunsthandlung. In: Figaro, 23.2.1861, S. 1).

¹³ Das Korpus, das als wesentlichste Grundlage der Arbeit diente, besteht aus den Digitalisaten der Österreichischen Nationalbibliothek (Anno. Historische Zeitungen und Zeitschriften, <http://anno.onb.ac.at>, Trefferzahl: 1079) und der in Kooperation mit der Széchényi Nationalbibliothek erstellten Datenbank Arcanum Digitális Tudománytár (<http://adtplus.arcanum.hu>, Trefferzahl: 363). Stand: 1.9.2016. Zur Methode vgl. Kerekes, Amália: Calendar View: Digitization and Big Data in the Historical Daily Press Research. In: Kelemen, Pál; Nicolas, Pethes (Hg.): Philology in the making. Analog/digital cultures of scholarly writing and reading. Bielefeld: transcript 2019, S. 257–267.

dabei um ein Medienereignis mit einem vergleichsweise geringen Verschleiß handeln, das aber mit der Zeit extra Hungariam in Vergessenheit geraten ist. Ein komparatistischer begriffsgeschichtlicher Tour de force mit dieser Datenmenge¹⁴ und die daraus folgenden notwendigen Verkürzungen könnten damit begründet werden, dass die journalistische Karriere dieses Scherzworts, das nach der Diagnose der österreichischen Presse „im Laufe der Ausgleichsjahre zur Wirklichkeit geworden“ ist,¹⁵ die gängigen Muster der Klassifikationen zuspitzt, indem dabei in einer kompakten Form die sonst zerstreut vorliegenden, von der zeitgenössischen und späteren Historiografie ausgearbeiteten Distinktionen erkennbar werden. Mit anderen Worten zeigt sich dabei die Übersetzungsleistung der Presse, die unbekümmert um die Breite und Tiefe der aktuellen Konfliktlage auf diese Phrase als auf ein probates Erklärungsmodell, quasi Kollektivsymbol zurückgreift, das Jürgen Link zufolge „ein relativ festes semantisches Raster“ bildet, „an dem kollektiv und weitgehend anonym-spontan ‚weitergedichtet‘ werden kann“.¹⁶

Die eigenartige Produktivität des „ungarischen Globus“ zeigt sich am besten vor dem Hintergrund der konkurrierenden Bezeichnungen für die ungarische Reichshälfte, deren historischer oder religiöser Ballast als Land von Maria, Árpád und König Stephan in der österreichischen Presse zwar häufig karikiert,¹⁷ aber womöglich wegen der Dominanz der religiösen Komponente nicht im Sinne der hunnisch-barbarischen Rückständigkeit ausgeschlachtet wurde. Der Status quo hingegen, den der „ungarische Globus“ impliziert, bot sich als kritisierbares Konzept an, das Probleme der Territorialisierung wie die Zollverträge, die eigenständige Armee und die Nationalbank, das Waren- und Handelsmonopol sowie die sprachliche Magyarisierung als moderne und zugleich zeitlose Phänomene sehen ließ.¹⁸ Dass die Kritik an dieser Form der

¹⁴ Zu den technischen Möglichkeiten, wie man in einem Korpus die Frequenz eines Wortes mit dem Vorkommen ganzer Wortgruppen in denselben Texten im Sinne des Topic Modeling semantisch präzisiert erfassen kann, was letztlich an die Technik der Verschlagwortung erinnert, vgl. Riddell, Allen Beye: *How to Read 22,198 Journal Articles: Studying the History of German Studies with Topic Models*. In: Erlin, Matt; Tatlock, Lynne (Hg.), *Distant Readings. Topologies of German Culture in the Long Nineteenth Century*. Rochester, NY: Camden House 2014, S. 91–114.

¹⁵ s ... n: „Nummer Zwei“. In: *Morgen-Post* (Wien), 5.4.1883, S. 1.

¹⁶ Link, Jürgen: „Einfluß des Fliegens! – Auf den Stil selbst!“ Diskursanalyse des Ballonsymbols. In: Ders.; Wülfing, Wulf (Hg.): *Bewegung und Stillstand in Metaphern und Mythen. Fallstudien zum Verhältnis von elementarem Wissen und Literatur im 19. Jahrhundert*. Stuttgart: Klett-Cotta 1984, S. 149–163, hier S. 151f.

¹⁷ Zum Árpáden- und Stephanskult vgl. von Klimó, Árpád: *Nation, Konfession, Geschichte. Zur nationalen Geschichtskultur Ungarns im europäischen Kontext (1860–1948)*. München: Oldenbourg 2003, S. 92–130, 137–146.

¹⁸ Zu den Konzepten, die den progressiven Charakter und die universale Mission der ungarischen Suprematie artikulierten, vgl. Turda, Marius: *The Idea of National Superiority in Central Europe, 1880–1918*. Lewinnton, New York: Edwin Mellen Press 2004, S. 78–87; Trencsényi, Balázs: *The Politics of „National Character“. A study in interwar East European thought*. London, New York: Routledge 2012, S. 83–85.

provinziellen Globalisierung gerade eine kartografische Metaphorik entfaltete, belegt einmal mehr Benedict Andersons Überlegungen zur eminent wichtigen Rolle dieser Disziplin bei der Entstehung der modernen Nationalismen als Instrument einer „auf Totalität hin orientierte[n] Klassifikation“,¹⁹ allerdings mit der in der ungarischen Kunstgeschichte bereits nachgewiesenen Einschränkung, wonach die Karte Ungarns vor den Friedensverträgen von 1920 zwar als Symbol der juristisch oder historisch verstandenen politischen Nation galt, aber nur in humoristischen Kontexten zum Einsatz kam, im Gegensatz zur zahlenmäßigen Dominanz der positiv aufgeladenen anthropomorphen Sinnbilder des Landes.²⁰ Die Partikularismen überzeichnenden Geometrisierung des Raums, wie sie mit dem Globus ermöglicht wurde, suggerierte auch für die positive Adaptation dieser Fremdzuschreibung ungarischerseits eine „räumliche Integrität“,²¹ ohne die Konnotationen einer historischen Kontinuität strapazieren zu müssen.

Der „ungarische Globus“ ist dabei im Unterschied zur schwerfälligen Wendung „*Extra Hungariam non est vita, et si est, non est ita*“, die ebenfalls auf die singuläre Autogenese des Landes hinweist, aber abwechselnd mit humanistisch-bildungsbürgerlichen bzw. martialistisch-aristokratischen Inhalten verbunden wird,²² auch in dem Sinne flexibel einsetzbar, dass er als quasi wissenschaftliches Zwitterding zwischen Kartografie und Anthropomorphisierung vage territoriale Vorstellungen vermitteln kann, ohne diese imperiale Idee mit binären Ordnungslogiken schwächen zu müssen. Die besondere Visualität und Materialität des Globus, der in einem kroatischen Witzblatt „in der Form eines Menschenantlitzes“ mit Schnauzbar und Kucsma verewigt wurde,²³ öffnet einen breiten Raum für das ironische Spiel mit seiner Fassbarkeit und Unfassbarkeit: Dass der üblicherweise korpulente Ungar den Globus „im Leibe“ trägt,²⁴ und dass die exklusive Magyarisierung der

¹⁹ Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Übers. v. Benedikt Burkhard. Berlin: Ullstein 1998, S. 150. Zu den kartografischen Metaphern generell im Kontext der Nationalismustheorien vgl. Gyáni, Gábor: Az elveszített múlt. A tapasztalat mint emlékezet és történelem [Die Vergangenheit, die man verlieren kann. Die Erfahrung als Erinnerung und Geschichte]. Budapest: Nyitott Könyvműhely 2010, S. 240–245.

²⁰ Vgl. Sinkó, Katalin: A megsértett Hungária [Die verletzte Hungaria]. In: Hofer, Tamás (Hg.): Magyarok Kelet és Nyugat közt. A nemzetudat változó jelképei. [Die Ungarn zwischen dem Orient und Okzident. Die Symbole der wechselnden nationalen Identität]. Budapest: Balassi 1996, S. 267–282, hier S. 270–272; Krasznai, Zoltán: Földrajztudomány, oktatás és propaganda. A nemzeti terület reprezentációja a két világháború közötti Magyarországon [Geografie, Unterricht und Propaganda. Die Repräsentation des nationalen Territoriums im Ungarn der Zwischenkriegszeit]. Pécs: Publikon 2012, S. 42f.

²¹ Sinkó: A megsértett Hungária, S. 270.

²² Vgl. Tarnai, Andor: *Extra Hungariam non est vita ...* (Egy szállóige történetéhez) [Zur Geschichte eines geflügelten Wortes]: Budapest: Akadémiai 1969.

²³ Porzó [Adolf Ágai]: Nach unserem Süden. In: *Pester Lloyd*, 28.5.1893, S. 5–6, hier S. 5.

²⁴ Männchen: Briefe eines österreichischen Delegierten an seine Frau, III. In: *Der Floh*, 24.11.1878, S. 3.

Ortsbezeichnungen die Privatisierung der Karte zur Folge hat,²⁵ gehören ebenso zum Dunstkreis der Wendung, wie die Privatisierung der biblischen Schöpfungsgeschichte²⁶ mit einem magyarischen Turm von Babel²⁷ und die astronomisch inspirierten Ausweitungen des Bildes. Es drehe sich alles wieder einmal um den ungarischen Globus, heißt es öfters, wobei der ungarische Globus im „Czardastakt um die eigene Achse“ dreht,²⁸ oder in antisemitischen Kontexten als Anspielung auf die vermeintlich übereifrige Assimilation der ungarischen Juden „um die jüdische Achse“.²⁹ Die besondere magyarische Variante des Fortschritts wird dadurch erkennbar, dass „auf dem ungarischen Globus der Wendekreis des Krebses noch niemals so deutlich zu sehen [war] wie jetzt“,³⁰ und die Robustheit dieses wirtschaftsgeografischen Gebildes dürfte auch das Scheitern der Zollpolitik erklären, denn der ungarische Globus drängt sich „zwischen uns und den Orient“.³¹ Das Monströse des Symbols wird aus österreichischer Perspektive immer wieder mit dem rhetorischen Trick artikuliert, der die vermeintlichen ungarischen „Mysterien“ schrittweise entmystifiziert, wie im typischen Auftakt eines Leitartikels: „Der ungarische Globus ist doch eine ganz eigenartige, merkwürdige Welt. Es ist, als ob das Völkchen der Magyaren gar nicht in Europa lebte, sondern ganz fern, besonders fern von europäischer – Moral. Es gibt immer neue und merkwürdige Dinge auf dem ungarischen Globus zu beobachten.“³²

Diese Gesellschaft im „Jenseits“³³ mit ihren „übermütigen Tulpen-Politikern“,³⁴ die sich jedoch in „Molleithanien“³⁵ ständig in destruktiven Jeremiaden ergehen und unfähig sind, pragmatische Fragen ihrem Stellenwert entsprechend zu behandeln, wird mit einem charakteristischen Zitat aus der Zeit

²⁵ Vgl. N.N.: „Ofen-Pest“ – nicht Budapest. In: Grazer Tagblatt. Organ der Deutschen Volkspartei für die Alpenländer, 13.7.1900, S. 1–2.

²⁶ Vgl. N.N.: Magyarisches. In: Der Floh, 26.9.1880, S. 2.

²⁷ N.N.: Aus der Prophetenecke des „Kikeriki“. In: Kikeriki, 23.9.1909, S. 2.

²⁸ N.N.: Das österreichische Problem [Übernahme aus der Berliner Morgenpost]. In: Czernowitzer Allgemeine Zeitung, 22.5.1906, S. 1–2, hier S. 1.

²⁹ N.N.: Politische Schnitzel. In: Salzburger Chronik, 12.7.1907, S. 6. Vgl. N.N.: Führer durch die kleine Millenniums-Ausstellung des „Kikeriki“. In: Kikeriki, 2.7.1896, S. 2: „Nr. 1 ist das Prachtstück meiner ganzen Ausstellung. Es ist der in beiden Hemisphären zu einer seltenen Berühmtheit gelangte ungarische Globus. [...] In der Mitte des Globus ist ein großer gelber Fleck, das ist Budapest, und wo der Fleck hochgelb wird, das ist die Millenniums-Ausstellung.“

³⁰ N.N.: Kikerikistische Einfälle. In: Kikeriki, 2.1.1898, S. 3.

³¹ N.N.: Sind die Deutsch-Oesterreicher in Gefahr? In: Neue Freie Presse, 28.9.1879, S. 3. Zur Geschichte der Zollverhandlungen vgl. Katus, László: The Common Market of the Austro-Hungarian Monarchy. In: Gerő, András (Hg.): The Austro-Hungarian Monarchy Revisited. New York: Columbia 2009, S. 21–49.

³² N.N.: Ungarische Mysterien. In: Neues Wiener Journal, 21.10.1908, S. 1.

³³ N.N.: Die Rede des Grafen Apponyi. In: Mährisches Tagblatt, 15.7.1903, S. 4.

³⁴ N.N.: Ungarns Zukunft bei Errichtung der Zollschränken. In: Vorarlberger Volksblatt, 23.8.1906, S. 2–3, hier S. 2.

³⁵ Notiz in der Rubrik Tagesneuigkeiten. In: Arbeiter-Zeitung, 12.4.1896, S. 6.

der Zollverhandlungen wie folgt beschrieben: „Sowie aber der Congreß diesen theoretischen Boden verließ und sich auf den der praktischen Beziehungen stellte, in welchen natürlich das Verhältniß zu Oesterreich obenan steht, verließ ihn die nüchterne Erwägung und Beurtheilung der Verhältnisse und der ‚ungarische Globus‘ kam wieder in seiner ganzen Rücksichtslosigkeit und Anmaßung zum Vorschein.“³⁶ Liest man solche Stellen als Zerrspiegel der eigenen österreichischen imperialen Idee, so zeigt das mit der Sturheit von Ungarn verbundene Gefahrpotenzial in den einzelnen Affären als Unvereinbarkeit von politischem Pragmatismus österreichischerseits und einer Art Systemopposition ungarischerseits, einer fortwährenden Produktion von Dissens und Unvernehmen, wie es mit der Terminologie der postmarxistischen Kritik heißen würde, jedoch mit dem Unterschied, dass diese Dissensproduktion das Ausweichen in fiktive Kategorien, statt der Zuwendung zu realen Problemen begünstigt.

Die so verstandene Widerspenstigkeit Ungarns, mit Blick auf die sprachpolitischen Aspekte als Phrase auch auf den „tschechischen Globus“ ausgeweitet,³⁷ erscheint aus der österreichischen Perspektive als entbehrliche symbolische Politik, als forcierte und homogenisierende Überhöhung alltagspraktischer Problemlagen mit Hilfe des globusspezifischen „sechsten Sinns“,³⁸ mit dem politischen, wie es in einer Bilanz der Parteistellungen von 1873 heißt:

„Der Durchschnitt der gemäßigten Linken theilt mit den Achtundvierzigern die Anschauung vom ungarischen Globus, und nur Rücksichten äußerlicher Natur, das Streben nach einem urbanen Benehmen trennen die sogenannten Gemäßigten von jenen wilden Naturburschen. Um einen minutenlangen Moment des Triumphes setzt der Magyar die Behaglichkeit und Sicherheit einer langen Existenz aufs Spiel. Die Attribute eines selbständigen Staatswesens sind ihm nicht als Mittel zur intensiven Entwicklung seiner Kraft erwünscht; sie sind ihm werthvoll nur als Putzstücke, welche den Nachbarn Bewunderung abzwängen sollen. Die Forderungen einer selbständigen Armee und einer nationalen Bank sind, an einem sachlichen Maßstabe gemessen, nicht einem inneren Bedürfnisse entsprungen, sondern nur Erscheinungen dieses selbstgefälligen National-Charakters.“³⁹

³⁶ N.N.: Congreß des deutschen Verbandes für kaufmännisches Unterrichtswesen. In: Kaufmännische Zeitschrift. Organ des Wiener Kaufmännischen Vereins, 15.9.1902, S. 149–150, hier S. 150.

³⁷ Vgl. N.N.: Politische Uebersicht. In: Feldkircher Zeitung, 27.1.1886, S. 1–2; N.N.: Der tschechische Globus und Dorns Export-Compass. In: Grazer Tagblatt (Abendausgabe), 4.5.1900, S. 1–2.

³⁸ N.N.: Stolze Worte. In: Pilsner Tagblatt, 3.1.1907, S. 1–2, hier S. 1.

³⁹ N.N.: [Leitartikel]. In: Neue Freie Presse, 23.3.1873, S. 1–2, hier S. 1.

Diese Reduktion der Feinjustierung politischer Theorie und Praxis auf eine Phrase als Verfahren und Gegenstand der österreichischen Presse wird in den ungarischen Selbstbeschreibungen immer wieder beim Wort genommen, mit dem Ergebnis, dass die wortwörtlichen und konzeptuellen Gehalte der Wendung mal in ihrer Negativität bestätigt, mal positiv überhöht werden, die aber insgesamt in ihrer Variabilität nicht an die Elastizität der österreichischen Befunde heranreichen. Dabei ist es augenfällig, und darin besteht die Besonderheit des Status der Phrase, dass ihre Genese als Fremdzuschreibung mehr oder minder explizit mitreflektiert wird, und dass die Tonalität ihres Kontextes zwar kämpferisch ist, aber meistens melancholisch untersetzt.⁴⁰ Für diese Ambivalenz bieten die beiden historischen Eckpunkte der Begriffsgeschichte plastische Beispiele. Die erste lange Auseinandersetzung mit der Wiener Erfindung aus dem Jahr 1882 gibt der Globusgeschichte einen besonderen Dreh, in dem sie auf den Umstand aufmerksam macht, dass die Deutschen nun gut zu lachen haben, „weil uns jetzt der ungarische Globus ebenso von ihnen geliefert wird wie einst der deutsche. Sie haben das Profit und das Lachen, wir nur den Globus.“⁴¹ Trotzig verweist dabei der Verfasser auf den kulturellen Imperialismus des ungarischen Geistes, der durch die Kunst weite Teile der Welt zum größeren Ruhm des ungarischen Globus erobert hat.⁴² Das Auseinanderstreben der materiellen und spirituellen Komponente der Wendung als weitere Variante auf die unmögliche Vereinbarkeit der politischen Praxis und Ideologie steht auch am anderen, heutigen Eckpunkt der Geschichte. Es geht um die innenpolitische Rubrik der mit dem Wiener *Falter* vergleichbaren Wochenzeitschrift, die die Überschrift „Ungarischer Globus“ trägt, die Rubrik für Weltpolitik heißt logischerweise „Weltdorf“ nach dem Muster von Marshall McLuhans *global village*, und die Zeitschrift selbst *Magyar Narancs* [Ungarische Orange] nach dem Inbegriff der stalinistischen agrarwirtschaftlichen Fehlspekulationen, als das kleine runde Ding namens Zitrone nur mit mäßigen Erfolg gedopt werden konnte. Das Ergebnis war mickrig und sauer, aber es war unser Produkt, wie es in der wirkungsmächtigsten Filmsatire über den Stalinismus hieß.⁴³

⁴⁰ Zur offensiven Verwendung der „Territorialgrenzen-Symbole“, die sich allerdings durch einen „hohen Automatisierungsgrad“ auszeichnen und folglich schwach motiviert sind, vgl. Link, Jürgen: Die Struktur des Symbols in der Sprache des Journalismus. Zum Verhältnis literarischer und pragmatischer Symbole. München: Fink 1978, S. 206f.

⁴¹ Rákosi, Jenő: A magyar glóbusz [Der ungarische Globus] (1882). In: Ders.: A magyarságért. [Für das Ungarn] Budapest: Elet 1914, S. 3–6, hier S. 3.

⁴² Zur als kultureller Imperialismus verstandenen und positiv besetzten Idee des Globus vgl. u.a. N.N.: A bécsi sajtó a kiállításról [Die Wiener Presse über die Ausstellung]. In: Budapesti Hirlap, 2.5.1884, S. 5; (M.): A történelmi ünnep [Das historische Fest]. In: Fővárosi Lapok, 14.8.1885, S. 1633.

⁴³ A tanú [Der Zeuge], 1969. R: Péter Bacsó. Zum Film vgl. Nadkarni, Maya: „But it’s ours“. Nostalgia and the Politics of Authenticity in Post-Socialist Hungary. In: Todorova, Maria;

Daraus, was dazwischen liegt, sollen abschließend zwei markante semantische Felder des Topos herausgegriffen werden, die eine deutliche Affinität zur österreichischen Semantik an den Tag legen und bis heute Teil der politischen Publizistik sind. Erstens geht es um jene Konnotationen des Globus, die mit seiner Mobilität, mit seiner Drehgeschwindigkeit und Drehrichtung zusammenhängen, und bereits in der österreichischen Presse als Synonyme des Stagnierens und der Zwischenposition des Landes zwischen Osten und Westen verwendet wurden. Die kommunistische und sozialdemokratische Publizistik der ungarischen Emigranten in Wien nach 1919 knüpft sich an diese Vorstellung an, als sie den „Globus von Horthy-Ungarn“ aufs Korn nimmt, und mit diesem Bild zugleich das Vorbild der Globuskritik, das Werk des Dichters und Publizisten Endre Ady in Erinnerung ruft, wie es 1924 in der *Arbeiter-Zeitung* anlässlich der Ady-Feier im Wiener Künstlerhaus zu lesen ist:

„Es war eine recht merkwürdige Feier, die ungarische Künstler dem Schriftsteller Andreas Ady, dem Geiste des großen Dichters Jung-Ungarns, sich selbst und den in Wien lebenden Ungarn aller Schattierungen vor einigen Tagen darboten. Der Anlaß dazu? Es gab keinen anderen als den, daß, wenn sich Ungarn von heute von den Widerwärtigkeiten des Schauspiels, das der magyarische Globus bietet, erholen und abwenden und doch als Ungarn fühlen und denken wollen, dann ihnen kaum anderes übrig bleibt, als zu den Büchern Adys und den kongenialen Liedern seines Vertoners Bela Reinitz zu greifen [...]. Andacht und frenetischer Beifall wechselten bei diesen Darbietungen in dem überfüllten Saale, wo ein Stück von *dem* Ungarn seine Auferstehung feierte, das der Welt etwas Schönes und Wahres, wirklich Wertvolles zu sagen hat.“⁴⁴

Ady entfaltete seine Kritik am Finitismus, an der Abkehr von der europäischen Modernisierung des Landes im Sinne eines Globus im Kopf als Engstirnigkeit, Dickköpfigkeit, gepaart dem Topos des abwechselnd nach Osten und Westen gravitierenden Fährlands⁴⁵ und mit der träumerischen Verwesung, die einem politischen und wirtschaftlichen Sicherheitsspiel den Vorschub gibt, wie es in einem revolutionären Gedicht von 1913 heißt: „Es wandelt sich, wer unser Fieber spürte, / neu schlagen Traum und Denken in ihm hoch. / Das Herz, auf Neues gierig, bebt und zittert, / und alles Alte würgt es wie ein Joch. / Schon heißt die Blindheit nicht mehr: Ungarnkrankheit. / Ab vom Madjarenglobus löst

Gille, Zsuzsa (Hg.): Post-communist Nostalgia. New York: Berghahn Books 2010, S. 190–214.

⁴⁴ S.K.: Eine Ady-Feier in Wien. In: *Arbeiter-Zeitung*, 23.4.1924, S. 5.

⁴⁵ Zur Geschichte des Topos vgl. Kovács, Éva: Wie wird Europa in Ungarn kommuniziert? In: Öhner, Vráth et al. (Hg.): *Europabilder*. Innsbruck: Studien-Verlag 2005, S. 103–114, hier S. 108f.; Csapody, Tamás: *Kompország politikusai: Koppányok és Szent Istvánok* [Politiker des Fährlandes: die Koppánys und die heiligen Stefane]. In: *Politikatudományi Szemle* 15 (2006), H. 1, S. 179–200.

sich der Verstand, / er muß von uns den neuen Rhythmus lernen, / nicht träumerisch verkümmern darf das Land.“⁴⁶

Die abgelehnte, weil riskante Idee des Fortschritts, der in der österreichischen Presse als sichere Entwicklung in den Rahmen der Monarchie erschien, wird dabei um jene Virtualität ergänzt, die die Verfassung als öffentlich-rechtliche Fiktion für das Gebiet der Krone im Sinne der überzeitlichen Beständigkeit postuliert und die schrittweise Verabschiedung des Liberalismus zugunsten der Verortung Ungarns unter den „übergeordneten, zivilisierenden Nationen mit imperialem Anspruch“ vorbereitet.⁴⁷ Diese Mischung aus Realpolitik und Fiktionalisierung wurde nach der „Verkleinerung des ungarischen Globus“, wie die Folgen der Friedensverträge in der österreichischen Presse bezeichnet wurden,⁴⁸ allmählich zu einem ungarischen Platonismus umgedeutet, was sich gewissermaßen als Satyrspiel von Hardts und Negris Empirekonzept als dezentralisierende, deterritorialisierende Totalität lesen lässt.⁴⁹ Paradoxerweise erhielt jedoch diese Idee, und das ist das zweite Beispiel, gerade in den legitimistischen Kreisen neue Akzente, die durch die aufwertende Adaptation des Sinnbilds des ungarischen Globus den Versuch unternahmen, an die föderalistischen Projekte aus der Spätphase der Habsburgermonarchie anzuknüpfen.⁵⁰ Dabei griffen sie auf die auch österreichischerseits formulierte Kritik am Trialismus zurück, dessen Verwirklichung bzw. Abwehr durch die Stärkung der Magyarisierung 1912 in der österreichischen Presse wie folgt eingeschätzt wurde:

„[E]s würden über Nacht sämtliche nichtmagyarische Völkerklassen Transleithaniens im Magyarentume aufgehen, was könnte dieses rein magyarische Königreich, eingekeilt zwischen Deutschen, Slawen und wieder Slawen, dem Deutschtume Oesterreichs schaden? Dem Alldeutschtume überhaupt? Hingegen würden sich unsere völkischen Verhältnisse sehr bedrohlich umgestalten, wenn der sogenannte ungarische Globus eines Tages entweder ganz von der Karte

⁴⁶ Ady, Endre: Neue Frühlingsheerschau, übersetzt v. Heinz Kahlau. In: Ders.: Gedichte. Auswahl zum 100. Geburtstag des Dichters. Budapest: Corvina 1977, S. 121–122.

⁴⁷ Dénes, Iván Zoltán: A haladás és a nemzet politikai nyelvei, kulcsfogalmi és fogalmi hálói [Die politischen Sprachen, Schlüsselbegriffe und Begriffsnetze von Fortschritt und Nation]. In: Fazekas, Gergely Tamás et al. (Hg.): „Politica philosophiai okoskodás“. Politikai nyelvek és történeti kontextusok a középkortól a 20. századig. [„Politisch-philosophische Besserwisserei“ Politische Sprachen und historische Kontexte vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert]. Debrecen: Debreceni Egyetem 2013, S. 289–299, hier S. 294.

⁴⁸ N.N.: Zur Lage. In: Grazer Mittags-Zeitung, 2.11.1918, S. 1–2, hier S. 1.

⁴⁹ Hardt, Michael; Negri, Antonio: Empire. Die neue Weltordnung. Übers. v. Thomas Atzert, Andreas Wirtensohn. Frankfurt/M., New York: Campus 2003, S. 59 und passim.

⁵⁰ Zur Geschichte des Legitimus vgl. Fiziker, Róbert: Aus der österreichisch-ungarischen Monarchie eine ungarisch-österreichische? Jenseits der Leitha (und der Realität). In: Szabó, Csaba (Hg.): Österreich und Ungarn im 20. Jahrhundert. Wien: Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien, Balassi Institut – Collegium Hungaricum 2014, S. 147–167.

Europas verschwände oder doch Einbuße erleiden müßte durch die für uns Deutsche in Österreich-Ungarn sehr gefährliche trialistische ‚Bigamie‘?⁵¹

Der wichtigste Theoretiker des ungarischen Legitimismus, der Journalist Sándor Pethő arbeitete in der Rubrik „Vom ungarischen Globus“ der anfangs rechtsradikalen, später antifaschistischen Tageszeitung *Magyarság* [Ungarntum] in den 1920er Jahren den utopischen Entwurf aus, der gegen den Byzantinismus der kultureller Hoheit und das „Opium der geografischen Einheit“⁵² gewendet um die korrigierte Neuauflage der habsburgischen Reichsidee bemüht war. Die Lösung bestünde demnach „im Kompromiss der ungarischen Idee und der habsburgischen Idee, der von der zentralen Eigenart der ungarischen Staatsidee ausgeht, um im Zeichen des Gleichgewichts und durch die Berücksichtigung der Kräfteverhältnisse die Selbstverwaltung und Eigenentwicklung der peripheren Kräfte zu sichern.“⁵³

All diese Richtungswechsel des „ungarischen Globus“ wären auch ohne den Topos des ungarischen Globus rekonstruierbar gewesen, und zwar als verlängerte Geschichte der homogenisierenden „territoriale[n] Extensivität“, die „gleichförmig und flächendeckend innerhalb der vermeintlich unabänderlichen Grenzen“ am Werk sein sollte.⁵⁴ Und es wäre sicherlich zu hoch gegriffen, seinen epistemologischen Wert in die Nähe der von Hans Blumenberg analysierten Metaphern zu rücken, denn ein vergleichbares Abstraktionsniveau ist dieser journalistischen Phrase mit ihrer beliebigen Kontextualisierbarkeit bestimmt nicht eigen. Das Funktionieren dieses Topos dürfte jedoch in der Hinsicht Ähnlichkeiten mit der politischen, philosophischen Metaphorik aufweisen, dass es mit Hans Blumenbergs Worten ebenfalls auf die „Verlegenheiten des Unverstands“ reagiert und zur „Verdichtung grundloser Scheinevidenzen“ beiträgt.⁵⁵ Der Unverstand österreichischerseits, das publizistische Spiel mit der „Verschlüsselung und Entzifferung“⁵⁶ allzu deutlich

⁵¹ Heimfelsen, J.: Die Deutschen und Madjaren in Oesterreich-Ungarn. In: Vorarlberger Volksfreund, 14.5.1912, S. 2.

⁵² Pethő, Sándor: A földrajzi egység áfiuma [Opium der geographischen Einheit]. In: *Magyarság*, 12.11.1922. Zit. n.: Ders.: *A magyar Capitolium* [Am ungarischen Capitolium]. Hg. v. Géza Závodszy. Budapest: Akadémiai 2005, S. 161–163.

⁵³ Pethő, Sándor: *A magyar Capitolium* [Am ungarischen Capitolium] (1932). In: Pethő: *A magyar Capitolium*, S. 341–393, hier S. 370.

⁵⁴ Evans, Robert J. W.: Der ungarische Nationalismus im internationalen Vergleich. In: von Hirschhausen, Ulrike; Leonhard, Jörn (Hg.): *Nationalismen in Europa: West- und Osteuropa im Vergleich*. Göttingen: Wallstein 2001, S. 291–305.

⁵⁵ Blumenberg, Hans: *Die Lesbarkeit der Welt*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2000, S. 405. Zum Verhältnis der Metaphorologie und der Begriffsgeschichte mit Blick auf den Status der konstitutiven „Unbestimmtheiten“ der Begriffe bzw. der Metaphern vgl. Gumbrecht, Hans Ulrich: *Pyramiden des Geistes. Über den schnellen Aufstieg, die unsichtbaren Dimensionen und das plötzliche Abebben der begriffsgeschichtlichen Bewegung*. In: Ders.: *Dimensionen und Grenzen der Begriffsgeschichte*. München: Fink 2006, S. 7–36.

⁵⁶ Blumenberg: *Lesbarkeit*, S. 108.

vorliegender Sachverhalte, und die Scheinevidenzen beiderseits, die die Tragfähigkeit des Topos gerade von seiner Trägheit her sichtbar machen, zeigen sich an diesem kleinen Korpus als Eckpfeiler einer Wissensproduktion, die das mit Hardts und Negris Worten empire-spezifische „*Dispositiv der Streuung und Differenzierung*“⁵⁷ stärker als die sonstigen Symbole Ungarns auf die Singularisierung der Phänomene bezieht. Anders formuliert scheinen diese Beispiele jenseits der binären Kategorisierungen wie Homogenität und Heterogenität, Geschlossenheit und Offenheit zu fallen, und zwar dadurch, dass im Bild des Globus das absolut Andere komprimiert wird, dessen Singularität nur die Legitimisten als korrigierbar erachteten zugunsten eines mitteleuropäischen imperialen Experiments. Aus der ungarischen Perspektive dreht sich dieser Globus, um erneut und abschließend zu den Paradigmen von Blumenberg zu greifen, um die Erklärungsmodelle für die „notwendigen Wagnisse“ und die „unverantwortlichen Suggestionen“,⁵⁸ wie es für die metaphorische Vermittlung singulärer Inhalte bezeichnend ist, und hält er inne, wie es so häufig der Fall war und ist, bleiben nur noch die unerklärlich-erklärlichen unverantwortlichen Wagnisse zurück, die die wie auch immer formulierte Kritik an der liberalen Modernisierung und die Befürwortung einer Art „Glokalität“ undeutbar und intransparent machen.

Péter Esterházy, dem immer wieder eine „auf Analogien beruhende, also deterministische Geschichtsauffassung“⁵⁹ zum Vorwurf gemacht wurde, spielte selbst gerne die Karte der fehlenden Radikalität aus, indem er mit dem Auf- und Abbau von Singularitäten, mit der Verwechslung von Bezeichnetem und Bezeichnendem zeigte, wie und ob man mit dem metaphorischen Ballast der Differenz- und Wissensproduktion, letztlich mit der Leugnung des Anderen umgehen kann. Die *Kleine ungarische Pornographie* von 1984, deren Attributkonstruktion „kleine ungarische“ sich rasch als Ausdruck für symptomatische Kleinformaten verselbstständigte, verkörpert die gewaltsame Gleichzeitigkeit der großen und kleinen Erzählungen, des ideologischen Vokabulars und der physischen Präsenz, deren Unterbrechung – wie auch das Entkommen aus dem Teufelskreis der Fremd- und Selbstzuschreibungen im Umfeld des „ungarischen Globus“ – auf ungewisse Zeit vertagt wurde:

„Der Dialog, meine Liebste, ist nur dann möglich, wenn die Parteien aus der Anonymität herausfinden und einen solch schlagfertigen Boden erschaffen, der, indem er sich im Bereich der Persönlichen befindet, weder diesseits noch jenseits dessen, weder im Abstrakten noch im Unpersönlichen, das sich gegenseitig Aussprechen eine Wirklichkeit werden läßt ... [...] Die Sprache ist einer der

⁵⁷ Hardt/Negri: *Empire*, S. 349 (Hervorhebung im Original).

⁵⁸ Blumenberg: *Lesbarkeit*, S. 405.

⁵⁹ Radnóti, Sándor: *Az ambivalens műbírálóat* [Die ambivalente Kunstkritik]. In: Ders.: *Recrudescunt vulnera*. Budapest: Cserépfalvi 1991, S. 135–173, hier S. 154.

großen Friedhöfe von Ansichten, überall finden sich Grabsteine von Metaphern, oder so ähnlich. Entsprechend geht das zu. Und trotzdem glaube ich, daß die durch die Sprache hervorgerufene Wirklichkeit, da sie einen Bogen von einer Person zur anderen schließt, das Persönliche spricht zum Persönlichen (süße Person!), auf etwas Gemeinsames abzielt, das heißt, theoretisch gibt es eine Möglichkeit für das Verstehen.“⁶⁰

Literatur

- Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Übers. v. Benedikt Burkhard. Berlin: Ullstein 1998.
- Blumenberg, Hans: Die Lesbarkeit der Welt. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2000.
- Borsò, Vittoria: Grenzen, Schwellen und andere Orte. In: Dies.; Göring, Reinhold (Hg.): Kulturelle Topographien. Stuttgart, Weimar: Metzler 2004, S. 13–42.
- Csapody, Tamás: Kompország politikusai: Koppányok és Szent Istvánok [Politiker des Führenlandes: die Koppánys und die heiligen Stefane]. In: Politikatudományi Szemle 15 (2006), H. 1, S. 179–200.
- Dénes, Iván Zoltán: A haladás és a nemzet politikai nyelvei, kulcsfogalmi és fogalmi hálói [Politsprachen, Schlüsselbegriffe und Begriffsnetze von Fortschritt und Nation]. In: Fazekas, Gergely Tamás et al. (Hg.): „Politica philosophiai okoskodás“. Politikai nyelvek és történeti kontextusok a középkortól a 20. századig. Debrecen: Debreceni Egyetem 2013, S. 289–299.
- Evans, Robert J. W.: Der ungarische Nationalismus im internationalen Vergleich. In: von Hirschhausen, Ulrike; Leonhard, Jörn (Hg.): Nationalismen in Europa: West- und Osteuropa im Vergleich. Göttingen: Wallstein 2001, S. 291–305.
- Fiziker, Róbert: Aus der österreichisch-ungarischen Monarchie eine ungarisch-österreichische? Jenseits der Leitha (und der Realität). In: Szabó, Csaba (Hg.): Österreich und Ungarn im 20. Jahrhundert. Wien: Institut für Ungarische Geschichtsforschung in Wien, Balassi Institut – Collegium Hungaricum 2014, S. 147–167.
- Gumbrecht, Hans Ulrich: Pyramiden des Geistes. Über den schnellen Aufstieg, die unsichtbaren Dimensionen und das plötzliche Abebben der begriffsgeschichtlichen Bewegung. In: Ders.: Dimensionen und Grenzen der Begriffsgeschichte. München: Fink 2006, S. 7–36.
- Gyáni, Gábor: Az elveszített múlt. A tapasztalat mint emlékezet és történelem [Die Vergangenheit, die man verlieren kann. Die Erfahrung als Erinnerung und Geschichte]. Budapest: Nyitott Könyvműhely 2010.
- Hardt, Michael; Negri, Antonio: Empire. Die neue Weltordnung. Übers. v. Thomas Atzert, Andreas Wirtensohn. Frankfurt/M., New York: Campus 2003.
- von Hirschhausen, Ulrike: A New Imperial History? Programm, Potenzial, Perspektiven. In: Geschichte und Gesellschaft 41 (2015), H. 4, S. 718–757. <https://doi.org/10.13109/gege.2015.41.4.718>
- Katus, László: The Common Market of the Austro-Hungarian Monarchy. In: Gerő, András (Hg.): The Austro-Hungarian Monarchy Revisited. New York: Columbia 2009, S. 21–49.

⁶⁰ Esterházy, Péter: Kleine ungarische Pornographie. Übers. v. Zsuzsanna Gahse. Salzburg, Wien: Residenz 1987, S. 26–27.

- Kerekes, Amália: Calendar View: Digitization and Big Data in the Historical Daily Press Research. In: Kelemen, Pál; Nicolas, Pethes (Hg.): *Philology in the making. Analog/digital cultures of scholarly writing and reading*. Bielefeld: transcript 2019, S. 257–267. <https://doi.org/10.14361/9783839447703-016>
- von Klimó, Árpád: *Nation, Konfession, Geschichte. Zur nationalen Geschichtskultur Ungarns im europäischen Kontext (1860–1948)*. München: Oldenbourg 2003. <https://doi.org/10.1086/ahr/110.2.582>
- Koselleck, Reinhart: Sprachwandel und Ereignisgeschichte. In: Ders.: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2006, S. 32–55. <https://doi.org/10.1515/zrs.2010.016>
- Kovács, Éva: Wie wird Europa in Ungarn kommuniziert? In: Öhner, Vráth et al. (Hg.): *Europabilder*. Innsbruck: Studien-Verlag 2005, S. 103–114.
- Krasznai, Zoltán: Földrajztudomány, oktatás és propaganda. A nemzeti terület reprezentációja a két világháború közötti Magyarországon [Geografie, Unterricht und Propaganda. Die Repräsentation des nationalen Territoriums im Ungarn der Zwischenkriegszeit]. Pécs: Publikon 2012. <https://doi.org/10.17355/rkkpt.v22i2.30>
- Link, Jürgen: „Einfluß des Fliegens! – Auf den Stil selbst!“ Diskursanalyse des Ballonsymbols. In: Ders.; Wülfing, Wulf (Hg.): *Bewegung und Stillstand in Metaphern und Mythen. Fallstudien zum Verhältnis von elementarem Wissen und Literatur im 19. Jahrhundert*. Stuttgart: Klett-Cotta 1984, S. 149–163. <https://doi.org/10.1515/arbi.1989.7.2.133>
- Link, Jürgen: *Die Struktur des Symbols in der Sprache des Journalismus. Zum Verhältnis literarischer und pragmatischer Symbole*. München: Fink 1978.
- Nadkarni, Maya: „But it’s ours“. Nostalgia and the Politics of Authenticity in Post-Socialist Hungary. In: Todorova, Maria; Gille, Zsuzsa (Hg.): *Post-communist Nostalgia*. New York: Berghahn Books 2010, S. 190–214. <https://doi.org/10.2307/j.ctt9qd8t4.15>
- Neckel, Sighard: Felder, Relationen, Ortseffekte: Sozialer und physischer Raum. In: Csáky, Moritz; Leitgeb, Christoph (Hg.): *Kommunikation – Gedächtnis – Raum. Kulturwissenschaften nach dem „Spatial Turn“*. Bielefeld: transcript 2009, S. 45–55. <https://doi.org/10.14361/9783839411209-004>
- Palonen, Kari: *The Struggle with Time. A Conceptual History of ‚Politics‘ as an Activity*. Münster: Lit 2006.
- Radnóti, Sándor: Az ambivalens műbíráló [Die ambivalente Kunstkritik]. In: Ders.: *Recrudescunt vulnera*. Budapest: Cserépfalvi 1991, S. 135–173.
- Riddell, Allen Beye: How to Read 22,198 Journal Articles: Studying the History of German Studies with Topic Models. In: Erlin, Matt; Tatlock, Lynne (Hg.): *Distant Readings. Topologies of German Culture in the Long Nineteenth Century*. Rochester, NY: Camden House 2014, S. 91–114. <https://doi.org/10.1515/jdrg-2015-0019>
- Sinkó, Katalin: A megsértett Hungária [Die verletzte Hungária]. In: Hofer, Tamás (Hg.): *Magyarok Kelet és Nyugat közt. A nemzettudat változó jelképei*. Budapest: Balassi 1996, S. 267–282.
- Tarnai, Andor: *Extra Hungariam non est vita ... (Egy szállóige történetéhez) [Zur Geschichte eines geflügelten Wortes]*: Budapest: Akadémiai 1969.
- Trencsényi, Balázs: *The Politics of „National Character“*. A study in interwar East European thought. London, New York: Routledge 2012. <https://doi.org/10.4324/9780203806708>
- Turda, Marius: *The Idea of National Superiority in Central Europe, 1880–1918*. Lewinston, New York: Edwin Mellen Press 2004.